

Heimat und Ferne

Beilage zum Teltower Kreisblatt.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Heimatmuseums-Vereins Kreis Teltow.

Nr. 10

Montag, den 29. Mai

1933

Ueber die ersten Anfänge von Mittenwalde

Von D. Liebchen, Großkietzen.

Der Mangel an Urkunden aus der Zeit der Kolonisation bewirkt, daß wir über die Entwicklung der märkischen Ortschaften nur sehr ungenügend unterrichtet sind. Zweifellos entstand ein großer Teil der Städte unter dem Schutze von Burgen. Das war sicherlich auch bei Mittenwalde der Fall. Frühere Historiker versuchten nun, sich ein Bild von dem ersten Anfänge dieses Gemeinwesens zu machen, und schritten zu Hypothesen, die wir ablehnen, deren Tatsachenmaterial jedoch uns wichtige Fingerzeige gibt. Aus diesem Grunde sind Angaben, die aus älterer Zeit stammen, vor besonderer Bedeutung. Eine solche Nachricht aus dem Jahre 1714¹⁾ lautet, „daß solche (die Neum Heden) erbaut worden, als einst eine Königin von Schweden Mittenwalde belagerte und an dem Stadtbusch einen Berg aufwerfen lassen, so heutigen Tages der Pennigsberg geheßen wird. Man kann aber hierauf nicht allzu sicher bauen, inmassen wir nichts Spezielles desfalls anzuführen wissen, außer daß die Wälle an der Stadt und der Berg an dem Busch auch heute noch zu sehen. Zwischen diesen sogenannten Neum Heden und dem Pennigsberg liegt ein grüner Fleck oder Platz; ringsum sind Gärten, so die Alte Stadt bis auf heute noch genannt wird. Als einst ein Bürger, Tobias Clemens genannt, einen Graben in seinem Garten gezogen, hat er eine Lörche mit Pech darin gefunden, ohne daß jemand weiß, wie sie dahin gekommen. Weil aber das Pech nicht mehr zu gebrauchen, haben sie nur ein Stück zur Probe genommen und das übrige liegen lassen“. An einer anderen Stelle heißt es: „Wiel vermutlich aber ist, daß beide, sowohl der Pennigsberg als die Neum Heden, zur Belagerung der Alten Stadt aufgerichtet, selbige auch endlich zerstört worden und nichts weiter als der Name der Alten Stadt übrig geblieben, an dessen Stelle aber das jetzt stehende Mittenwalde erbaut worden.“

Die Ueberlieferung spricht, wie aus dem Gesagten hervorgeht, davon, daß die Stadt — anscheinend zur Zeit der Kolonisation — eine andere Lage gehabt haben soll. Da jedoch darüber, wo die Altstadt gelegen habe, die Meinungen auseinandergehen, ist es notwendig die Angaben einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Die Lage des Pennigsberges ist bekannt. Wenn es gelingt, zu erfahren, wo den „Neum Heden“ gelegen haben, wird auch die „Altstadt“ genauer bestimmbar sein, denn es heißt: „An dem Stadtbusch liegt . . . ein gewisser Hügel, der Pennigsberg genannt, zwischen welchem und den Neum Heden nächst dem Stadtwall die sogenannte Altstadt liegt.“ Der Ausdruck „nächst dem Stadtwall“ bezieht sich ohne Zweifel auf die „Neum Heden“. Die Einbeziehung des Gebietes ist sicherlich unter dem König Friedrich Wilhelm I. vor sich gegangen, der 1717 den Befehl gab, Wälle und Gräben der Stadt zu beseitigen, um dort für die Bürgerlichkeit Gärten herrichten zu lassen. Es ist mithin nicht ausgeschlossen, daß bei diesen Bemühungen, nutzlos daliegendes Gelände der Bebauung zu unterwerfen, auch die „Neum Heden“ zum Opfer gefallen und daß deren Erdmengen wohl teilweise in die Stadtgräben gelangt sind. Mein Augenmerk richtete ich deshalb besonders auf diejenigen Stellen der Stadtgräben, die etwas höhere Aufschüttung zeigten. Das war in dem Gebiet westlich vom Hausgrabenberg der Fall. Der dort liegende Garten lag ein wenig höher als die benachbarten. Diese Tatsache ist also bemerkenswert.

In den angezogenen Aufzeichnungen findet sich denn noch folgende Stelle: Die Stadt sei „mit Wall und zweifachem Graben umgeben, die auch südwestwärts an einen Ort, den man die Neum Heden heißt, sich noch weiter erstrecken, wiewohl dieselben vor diesem einen andern Nutzen gehabt haben mögen, wie wir allererst gesehen“. Es waren also Gräben und

Wälle nicht nur um die Stadt, sondern auch um die „Neum Heden“ gelegt, die Befestigungen also dem Anschein nach eng miteinander verbunden. Zweifellos konnte man in früherer Zeit am Rande des äußersten Stadtgrabens entlang gehen, aber man mußte dann vermutlich, wenn man in die Gegend der „Neum Heden“ kam, diese erst nach Westen umgehen, um wieder an den Stadtwall zu kommen. Diese Ueberlegung erschieß mir zur Lagebestimmung des in Frage kommenden Platzes von Wichtigkeit zu sein, wenn man bedenkt, daß Wege Jahrhunderte hindurch unverändert bleiben. Heute noch führt der „Grüne Weg“ an der Westseite des Stadtgrabens entlang. Ersterer geht aber dann westlich vom Hausgrabenberg nicht parallel der Stadtmauer, sondern läuft fast rechtwinklig in westlicher Richtung nach dem Schützenplatz. Diese Richtungsänderung mußte meiner Ansicht nach ein schwerwiegender Grund bestimmt haben, und dieser ist — wie ich früher vermutete — in dem Hindernis, den die Gräben und der Wall der „Neum Heden“ boten, zu sehen. Durch diese Ueberlegung schien mir die Nordseite der „Neum Heden“ bestimmt zu sein. Diesen Erwägungen gegenüber teilte mir Herr Propst Sandmann freundlichst mit, daß der Verbindungsweg zwischen Schützenplatz und dem Grünen Wege erst neueren Datums sei. Damit gilt der Versuch, die Nordgrenze der Neum Heden zu finden, als gescheitert. Die Originalmestischkarte von der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat noch nicht einmal die Paul-Gerhardt-Straße richtig gezeichnet, so daß die Zeichnung als unzuverlässig gelten muß. Indessen ließ sich meine Vermutung auch nicht durch die Karte von 1778 bestätigen.

Bei einer weiteren Nachprüfung meiner Materialien fand ich die Bemerkung aus dem Jahre 1756: „In der Stadt am Mühlentor liegt der Hausgrabenberg und nicht weit davon die Neum Heden“. Aus den angeführten Tatsachen läßt sich nur die ungefähre Lage der Neum Heden feststellen, da die Einbeziehung des Geländes südwestlich der Stadtmauer zu gründlich, auf Befehl des Soldaten Königs, vorgenommen wurde.

Eine andere Frage ist die nach der Bedeutung der genannten Stelle. Der Volksmund sprach — wie aus den obigen Angaben hervorgeht — von einer Schanze, die die Schweden bei einer Belagerung angelegt hätten, um der „Altstadt“ Schaden zuzufügen, der Geistliche der Stadt, dem wir die erste Niederschrift der „Chronik“ verdanken, von einer Befestigung, die die Altstadtbewohner zu ihrem Schutz aufgeworfen hätten. Bemüht man sich um etwaige Ueberreste im Stadtgraben westlich vom Hausgrabenberg, so findet man zahlreiche unverzierte vorgeschichtliche Scherben. Sie legen es nahe, das Gelände auf einen Burgwall oder eine Siedlung zu untersuchen. Sicherlich stammen die hier zu machenden Funde nicht aus der abgefahrenen Erde des Hausgrabenberges, da dieser vom Stadtgraben durch die Stadtmauer getrennt war.

Doch möchte ich ungeachtet der vorgeschichtlichen Merkmale, deren Untersuchung gewiß wesentliche Ergebnisse zeitiger würde, zu einer weiteren Hypothese greifen. Die „Neum Heden“ lagen in unmittelbarer Nähe des Hausgrabenberges. Dieser befand sich jedoch innerhalb der Stadtmauer. Das Wort „Haus“ bedeutete in früherer Zeit eine Befestigungsanlage. Hier innerhalb der Stadt, so könnte man folgern, lag eine Burg, die, wie der Name des Ortsteils verrät, ehemals von Gräben umgeben war. Somit lagen zu beiden Seiten der Stadtmauer in unmittelbarer Nähe zwei Befestigungen. Dieser Umstand gibt Anlaß zu weiteren Erwägungen und läßt meiner Ansicht nach die Folgerung zu, daß ehemals die beiden Befestigungen eine Einheit bildeten. Die Burg von Mittenwalde erstreckte sich sicher über das Gebiet des südwestlichen Teiles der mittelalterlichen Stadt hinaus in Richtung auf das Schützenhaus und beherrschte damit zwei Straßen: die von Baruth nach Berlin oder Köpenick und die von Zossen nach Königs- wusterhausen. Allem Anschein nach hat an dieser Stelle schon in vorgeschichtlicher Zeit eine Sicherung des Überganges stattgefunden. Nach den in den Sammelkarten des Märkischen Museums gemachten Notizen fanden sich am Hausgrabenberg

¹⁾ Belmanns Nachlaß, Jedels Teltowgraphie und die „Chronik“ der Propstei.

²⁾ Die „Neum Heden“ gehörten der Stadt und dienten der Holzgewinnung. Nach einer Rechnung von 1645/1646 luden dort die Hausleute, die der Stadtkämmerei zu Diensten verpflichtet waren, neun Eichenstämme auf zur Verwendung bei den Scheunen des Rats und des Kaplans.